



Landesverteidigungsakademie
Wien

NEUE CHANCEN FÜR SOMALIA

Gerald Hainztl

Am 10. September 2012 wurde Hassan Sheikh Mohamud vom somalischen Parlament mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Damit wurde ein politischer Prozess abgeschlossen, der noch ein Jahr zuvor für beinahe unmöglich gehalten worden war. Die Umsetzung vieler Punkte der *End of Transition Roadmap* bedeutet aber keineswegs ein Ende der Übergangsperiode, sondern nur einen weiteren Schritt in Richtung politische Normalität. Die Al Shabaab Milizen konnten zwar aus strategisch wichtigen Städten wie Mogadishu und Kismaayo vertrieben werden, Selbstmord-attentäter sind aber weiter aktiv und stellen nach wie vor eine Bedrohung dar.

End of Transition Roadmap

Die *End of Transition Roadmap* war 2011 von den Somaliern selbst mit internationaler Unterstützung ausgearbeitet worden. Nach Jahren der Übergangsregierungen und -parlamente, die über längere Phasen hinweg nicht einmal in Somalia tagten, soll eine Regierung in Mogadishu implementiert werden, die eine Rückkehr zu einem demokratischen System ermöglicht. Obwohl manche Abläufe in der Umsetzung der Roadmap sicherlich zu Recht kritisiert werden, erscheint eine Transformation in Somalia so realistisch wie nie während der letzten zwanzig Jahre.

Der neue Präsident

Präsident Hassan Sheikh Mohamud ist erst 2010 mit der Gründung der *Peace and*

Development Party in die Politik eingestiegen. Das kann sowohl Vorteil als auch Nachteil sein. Er wird jedenfalls nicht mit Gewalt und Korruption in Verbindung gebracht und ist ein neues Gesicht in der komplexen somalischen Innenpolitik. Dieser Vorteil könnte sich aber auch als sein größter Nachteil erweisen. Das Fehlen von politischer Erfahrung könnte ihm den Umgang mit jenen Machtzirkeln erschweren, die die somalische Politik während der letzten Jahre dominiert und die Wahl gegen ihn verloren haben.

Neue Regierung mit Chancen zur Veränderung

Der neue somalische Premierminister, Abdi Farah Shirdon, hat nicht nur die Anzahl der Minister signifikant auf zehn reduziert. Mit Fauzia Yusuf Haji Adan, die

IFK Monitor
November 2012

längere Zeit im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland gelebt hat, soll erstmals eine Frau das Außenministerium leiten. Die gebürtige Somaliländerin kann auch als Signal an die Region Somaliland verstanden werden, deren nunmehr 20-jährige Bestrebungen nach Unabhängigkeit zu überdenken. Die neue Regierung könnte nach Jahrzehnten der Stagnation für positive Veränderungen sorgen. Letztendlich sind ihre Handlungsoptionen gegenwärtig aber doch noch deutlich eingeschränkt. Die Autorität der Regierung reicht über Mogadischu und einige weitere Städte noch kaum hinaus. Die Sicherheit hängt wesentlich von der Präsenz der AMISOM-Truppen (African Union Mission in Somalia) ab. Vor allem die ländlichen Gebiete im Süden Somalias werden weiterhin von Milizen der Al Shabaab kontrolliert.

Korruption als mögliche Herausforderung

Im Rahmen der Umsetzung der Roadmap wurde der Auswahlprozess der Parlamentarier als besonders anfällig für Korruption kritisiert. Diese wurden nach einem auf Klanzugehörigkeit basierenden System ausgewählt und es kursieren in Mogadischu Gerüchte, wonach ein Parlamentsitz ca. 50.000 US-\$ gekostet haben soll. Nach mehr als zwei Jahrzehnten ohne funktionierende Zentralregierung wird dieser Umstand von den meisten Somaliern nicht wirklich kritisiert. Die Mehrzahl der Menschen steht hinter dem Prozess, dessen Ziel eine Volkswahl in vier Jahren sein soll. Dann soll tatsächlich nach dem Prinzip *one person, one vote* abgestimmt werden. Zusätzlich wird darauf verwiesen, dass sich die Lage in Mogadischu von Tag zu Tag verbessert. Die vielen Rückkehrer aus der Diaspora und deren finanzielles Engagement sind für politische Analysten in Somalia der größte Vertrauensbeweis und gleichzeitig das Symbol für eine bessere Zukunft.

Wirtschaftliche Erholung

Investitionen in Mogadischu aus der Diaspora stiegen in den letzten Monaten sprunghaft an. Rückkehrer investieren in Immobilien, aber auch Kaffeehäuser, Hotels sowie Geschäfte werden wieder eröffnet. Aufgrund der relativ kurzen Zeitspanne seit Beginn dieser Entwicklung lässt sich jedoch noch nicht abschätzen, ob auch die allfälligen Gewinne wieder in Somalia investiert oder in die zweite Heimat der Investoren abfließen werden.

Eine Herausforderung bleibt die nach wie vor stark zerstörte bzw. fehlende Infrastruktur, insbesondere Gebäude und Straßen. Das Telekommunikationsnetz gilt demgegenüber als eines der besten in Afrika. Aufgrund mehrerer Mobiltelefonanbieter und des daraus resultierenden Wettbewerbs sind die Tarife zudem relativ niedrig. Ein funktionierendes lokales Geldtransfersystem sollte in dieser Phase der ökonomischen Entwicklung die Bedürfnisse der Geschäftsleute decken.

Sicherheitslage

Die Sicherheitslage in Mogadischu hat sich während des letzten Jahres signifikant verbessert, nachdem die somalischen Streitkräfte gemeinsam mit AU-Truppen im August 2011 die Milizen der islamistischen Al Shabaab aus Mogadischu vertrieben hatten. Obwohl es nach wie vor Anschläge gibt, beginnt sich die Situation in der Hauptstadt zu normalisieren. Dies äußert sich unter anderem in einer vermehrten Bau- und Renovierungstätigkeit in zerstörten Stadtteilen. Die somalischen Sicherheitskräfte haben begonnen, mit einer gezielten Suche von Haus zu Haus etwaige, noch verbliebene Kämpfer der Al Shabaab aufzuspüren, zu verhaften sowie deren Waffen sicherzustellen. Seit der Wahl von Präsident Hassan Sheikh Mohamud ist eine Serie von Verhaftungen festzustellen. Journalisten, Politiker und Militärs gelten

jedoch für Al Shabaab nach wie vor als lohnende Ziele und sind besonders gefährdet, Opfer von Selbstmordattentaten zu werden.

Außerhalb Mogadischus bleibt die Lage jedoch trotz aller Erfolge relativ instabil. Al Shabaab kontrolliert nach wie vor viele ländliche Gebiete in Zentral- und Südsomalia. Im Nordosten des Landes, in der Provinz Puntland, die bisher relativ frei von Aktivitäten der Al Shabaab war, wurde eine große Menge an Waffen und Landminen sichergestellt. Diese waren von einem aus dem Jemen kommenden Schiff transportiert worden. Al Shabaab möchte nach den Verlusten im Süden offensichtlich in dieser Region die Präsenz stärken. Sie wird daher aus den genannten Gründen auf absehbare Zeit die größte Herausforderung für die neue Regierung bleiben.

Erfolg von AMISOM und Regierungstruppen

Im Februar dieses Jahres autorisierte der UNO-Sicherheitsrat bis zu 17.731 Soldaten für AMISOM. Dadurch wurde die Eingliederung kenianischer Truppen möglich, die in Südsomalia aktiv sind. Diesen gelang es nach erfolgreichen Luftangriffen, die wichtigste Stadt in Südsomalia, die Hafenstadt Kismaayo, unter ihre Kontrolle zu bringen. Zudem schafften es Truppen der Regierung mit Unterstützung von AMISOM, die Kontrolle über Südsomalia auszudehnen bzw. in manchen Gebieten zu konsolidieren.

Kenia ist von den Entwicklungen in Somalia gegenwärtig am stärksten betroffen. Die Anzahl der Flüchtlinge führt in den kenianischen Grenzregionen zu großen Belastungen. Alleine um die Ortschaft Dadaab sollen sich auf mehrere Lager aufgeteilt bis zu 500.000 Flüchtlinge befinden. Der Einsatz im Rahmen von AMISOM hat für Kenia auch Konsequenzen im Sicherheitsbereich. So werden mehrere

terroristische Anschläge in Kenia mit Al Shabaab in Verbindung gebracht.

Das Engagement Kenias verstärkt sich auch in der Bekämpfung der Piraterie. Kenias Berufungsgericht hat im Oktober 2012 festgestellt, dass sich die Gerichte des Landes auch mit Straftaten beschäftigen können, die außerhalb des Territoriums des Landes, also in internationalen Gewässern, begangen worden sind. Als Begründung wurde angegeben, dass Piraterie negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaft des Landes hat und daher Piraten vor Gericht gestellt und bestraft werden müssen.

Piraterie nimmt deutlich ab

In den ersten neun Monaten dieses Jahres ist die Zahl der Piratenangriffe auf Schiffe signifikant zurückgegangen. Das *International Maritime Bureau* (IMB) gab im Oktober 2012 bekannt, dass die Angriffe vor der Küste Somalias von 199 (2011) auf 70 (2012) gesunken sind. Zwischen Juli und September hat es nur mehr einen versuchten Angriff gegeben, verglichen mit 36 Vorfällen im Jahr davor. Als Gründe für den Rückgang werden einerseits die Präsenz internationaler Missionen (EUNAVFOR Atalanta, NATO Operation Ocean Shield, etc.) gesehen, die dafür sorgen, dass Piraten aus dem Verkehr gezogen werden, bevor sie Schiffe angreifen können. Die neu geschaffene Möglichkeit, bis zu zwei Kilometer im Landesinneren zu operieren, dürfte die Handlungsoptionen der Piraten weiter einschränken. Andererseits haben die Reedereien teilweise die Initiative ergriffen und Sicherheitskräfte angeheuert, was ebenfalls zu einer Reduktion der Angriffe führt.

Aufgabenteilung im internationalen Krisenmanagement

Die positiven Entwicklungen in Somalia sind auch ein Erfolg für das internationale Krisenmanagement. Dieses wird von

Amtliche Publikation der
Republik Österreich
Bundesminister für
Landesverteidigung und
Sport

Medieninhaber, Heraus-
geber und Hersteller:
Republik Österreich/
Bundesminister für
Landesverteidigung und
Sport, BMLVS,
Roßauer Lände 1,
1090 Wien

Redaktion:
BMLVS, Landesvertei-
digungsakademie Wien,
Institut für Friedenssi-
cherung und Konflikt-
management
Stiftgasse 2a, 1070 Wien
+43 (0) 50201 10 28700
lvak.ifk@bmlvs.gv.at

Redakteur:
Gerald Hainzl

Erscheinungsjahr:
2012

Druck:
HDruckZ-ASSt Stift
xxxx/12

mehreren Säulen getragen, die durch verschiedene Akteure abgedeckt werden. Die maritimen Missionen von EU und NATO konnten gemeinsam mit weiteren internationalen Initiativen vor der Küste Somalias die Piraterie eindämmen. Die AU schaffte mit AMISOM die militärischen Voraussetzungen, um den Aufbau neuer politischer Strukturen zu ermöglichen. Die Ausbildungsmission der EU (EUTM Somalia) ermöglicht den somalischen Sicherheitskräften, einen adäquaten Beitrag zur Sicherung und Stabilisierung zu leisten. Internationale Unterstützungen im Bereich Finanzierung sowie Logistik schaffen die notwendigen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz. Insgesamt könnte diese Zusammenarbeit als Modell für künftiges internationales Krisenmanagement dienen.

Ableitungen und Empfehlungen

- Mit der Umsetzung der *End of Transition Roadmap* hat Somalia seit Jahren derzeit wahrscheinlich die größte Chance auf positive politische und wirtschaftliche Entwicklungen. Das bedeutet nicht, dass nicht Rückschläge zu verkraften sein werden. Die internationale Gemeinschaft sollte auch in diesem Fall die Unterstützung für den Transformationsprozess aufrecht erhalten.
 - Konstruktives internationales Engagement sollte sowohl die Zivilgesellschaft als auch den privaten Wirtschaftssektor stärken.
 - Mit der *EU Training Mission* für Somalia wurden neue Wege im internationalen Krisenmanagement beschritten. Die Mission dient als Vorbild für die kommende EU-Ausbildungsmission in Mali und könnte auch insgesamt als Modell eines künftigen europäischen Engagements in (afrikanischen) Krisenregionen gelten.
 - Obwohl die Zahl der Piraten zurückgegan-
- gen ist, bleibt eine internationale maritime Präsenz vor der Küste Somalias notwendig, um ein erneutes Aufflammen der Piraterie zu verhindern. Erst wenn Somalia als Staat stabilisiert und auf dem gesamten Staatsgebiet und in der ausschließlichen Wirtschaftszone auf See in der Lage ist, seine Souveränität durchzusetzen, sollten die internationalen Seestreitkräfte Schritt für Schritt abgezogen werden.
- Die Erfolge von AMISOM und den Regierungstreitkräften werden vielen Flüchtlingen die Rückkehr ermöglichen. Der Fokus des internationalen Krisenmanagements sollte auf diese Personengruppe gelegt werden, um lokale Landkonflikte bereits in deren Entstehungsphase zu bereinigen. Damit könnte ein erneutes Aufflammen von Gewalt verhindert werden.
 - Al Shabaab wird auf absehbare Zeit eine Herausforderung bleiben. Es besteht die Gefahr, dass die Erfolge in Südsomalia zur Verlagerung des Operationsgebietes Richtung Puntland und Somaliland führen. Dies sollte von den somalischen Sicherheitskräften und den internationalen Akteuren verhindert werden.
 - Äthiopien und Kenia unterstützen den derzeit eingeschlagenen Weg und leisten damit einen konstruktiven Beitrag, während beide Staaten in früheren Zeiten durch ihre Politik eher zur Destabilisierung des Landes beigetragen haben. Diese Unterstützung gilt es aufrecht zu erhalten.
 - Mit zunehmender Stabilisierung wird auch die Anzahl der Akteure vor Ort steigen. Koordiniertes Vorgehen sowie die Anerkennung des *Ownership* der somalischen Regierung sollten im Sinne der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden. Darüber hinaus sollte die Regierung nicht mit zu vielen und hohen internationalen Forderungen überfordert werden. Die Regierung braucht Zeit für eine Konsolidierung.